

GÖAB-Bulletin 1|03

News und Infos der Gesellschaft für Österreichisch-Arabische Beziehungen



**Erzbischof Kassab aus
Basra besucht Österreich**



www.saar.at

**Sehr geehrte Dame!
Sehr geehrter Herr!**

Die dramatischen Ereignisse im Nahen Osten bleiben natürlich nicht ohne entsprechende Auswirkungen auf unsere Gesellschaft. Vor allem zwei Krisenherde bestimmen seit vielen Monaten weitgehend unsere Tätigkeit: Der Irak und Palästina. Im Anschluss an dieses Editorial finden Sie eine detaillierte Auflistung unserer Aktivitäten, die wir im Laufe der vergangenen Wochen durchgeführt haben, sowie einige weitere Berichte.

Ich möchte heute auf eine ausführlichere Beurteilung der aktuellen Lage verzichten. Zum einen deshalb, weil diese – vor allem im Falle des Irak – nur sehr schwer vorhersehbar ist und im wahrsten Sinne des Wortes auf des Messers Schneide steht, zum anderen, weil in diesem Heft ohnedies einige Berichte und Kommentare zur Situation im Nahen Osten zu finden sind.

Erfolgreiche Veranstaltungen der GÖAB

Aus der Fülle unserer Aktivitäten sollen vor allem zwei besonders erwähnt werden: Unsere Veranstaltungen zum Internationalen Palästina-Solidaritätstag Ende November des Vorjahres sowie der Besuch des chaldäischen Erzbischofes von Basra, den wir gemeinsam mit Pro Oriente Ende Jänner/Anfang Februar organisiert haben. Über unser Projekt »Aladins Wunderlampe« finden Sie in diesem Heft ebenfalls ei-

nen eigenen Bericht unserer medizinischen Koordinatorin Dr. Eva-Maria Hobiger.

Palästina: »Friedensprozess« am Ende!

Unsere bereits traditionelle Veranstaltung zum Internationalen Solidaritätstag mit Palästina fand diesmal am 29.11.2002 im Albert-Schweitzer-Haus statt.

Als Redner traten Dr. Hanan Ashrawi und der Bürgermeister von Betlehem, Hanna Nasser auf. Beide erläuterten die absolut hoffnungslose Lage der Palästinenser, welche sich von der internationalen Staatengemeinschaft gegenüber einer immer brutaler und offensiver werdenden israelischen Besatzungspolitik weitgehend im Stich gelassen fühlen. Hanan Ashrawi gab auch eine recht gut besuchte Pressekonferenz und traf zu einem ausführlichen Gespräch mit Außenministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner zusammen. Bürgermeister Hanna Nasser, der auf Einladung des Bürgermeisters von Steyr (die Stadt Steyr pflegt eine Städtepartnerschaft mit Betlehem) in Österreich weilte, nutzte diesen Aufenthalt auch zu einer ausgiebigen Fund-Raising-Tour und zu Gesprächen mit LH Pühringer und Bürgermeister Dr. Häupl.

Die GÖAB, welche zuletzt aufgrund der extrem schwierigen Lage in Palästina nur mehr sehr wenige kleine Projekte durchgeführt hat, ist im Rahmen dieses Besuches mit Bürgermeister Nasser übereingekommen, ein neues humanitäres Projekt in Betlehem zu beginnen. Wir werden uns dabei in erster Linie auf den sozialen und



Der Erzbischof von Basra, Gabriel Kassab, beim Treffen mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn.

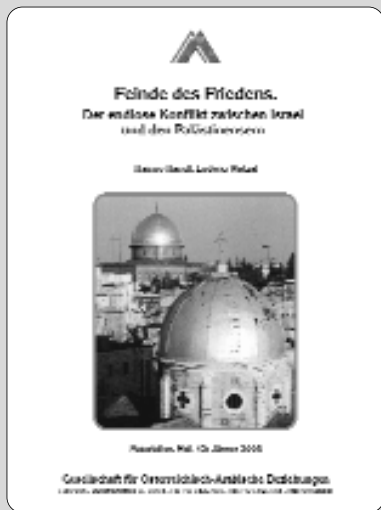
medizinischen Bereich konzentrieren. In den nächsten Wochen wird ein GÖAB-Team nach Palästina reisen, um vor Ort nähere Details zu erörtern. Wir werden selbstverständlich bald ausführlicher darüber berichten.

Erzbischof Gabriel Kassab aus Basra besucht Österreich

Der Besuch des chaldäischen Erzbischofes aus Basra, Gabriel Kassab, stellte zweifellos einen der Höhepunkte der Aktivitäten der GÖAB im Verlaufe der letzten Monate dar. Der Besuch kam auf Einladung des Wiener Erzbischofes Kardinal Christoph Schönborn zustande, die Organisation lag in den Händen der Stiftung Pro Oriente und un-

serer Gesellschaft. Erzbischof Kassab traf im Rahmen seines Aufenthaltes unter anderem mit Bundespräsident Dr. Thomas Klestil, Kardinal Dr. Christoph Schönborn und Kardinal DDr. Franz König zusammen. Den öffentlichen Höhepunkt stellte zweifellos sein Vortrag bei dem von Pro Oriente gemeinsam mit der GÖAB veranstalteten Symposium über die Situation der Christen im Irak im Schottenstift in Wien dar.

Erzbischof Kassab stellte im Rahmen seiner öffentlichen Auftritte sehr eindrucksvoll die katastrophale Situation der Menschen im Irak, mehr als zwölf Jahre nach der Verhängung eines unmenschlichen Embargos, dar. Er beeindruckte nicht nur die Menschen, denen er unmittelbar begegnete, auch die Berichterstattung in den Medien



GÖAB-Material Nr. 42:

Feinde des Friedens.
Der endlose Kampf zwischen
Israel und den Palästinensern.

Mit Texten von

Haimo Handl und
Ludwig Watzal

➔Einsenden an: GÖAB, Stutterheimstr. 16–18/2/5, 1150 Wien

Ja, ich bestelle:

... **Feinde des Friedens.**
Der endlose Kampf zwischen Israel
und den Palästinensern
 à € 7,50,- (exkl. Versandkosten)

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Datum/Unterschrift:

war umfangreich und durchwegs fair und korrekt, was leider in den vergangenen Jahren bei vielen Irakberichten in den österreichischen Medien nicht der Fall war.

Für die GÖAB stellte der Besuch des irakischen Kirchenfürsten auch eine gute Gelegenheit dar, ihre humanitäre Arbeit im Irak neuerlich einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren zu können. Unsere Tätigkeit stieß auf sehr viel Interesse und fand große Zustimmung.

Und last not least konnten wir eine deutliche Zunahme unseres Spendenaufkommens verzeichnen. Dadurch wird es uns nicht nur ermöglicht, unsere Hilfsprojekte im Südirak fortzusetzen, sondern sie auch wesentlich auszuweiten. Unabhängig davon, was die nächsten Wochen und Monate für die leidgeprüfte irakische Bevölkerung auch bringen mögen – an der katastrophalen humanitären Lage wird es sicherlich keine Änderung zum Besseren geben, ganz im Gegenteil. Der Irak, genauer gesagt, die humanitäre Projektarbeit im Irak, wird somit auch weiterhin der zentrale Schwerpunkt unserer Arbeit im heurigen Jahr sein!

Fritz Edlinger
Generalsekretär

P.S.: Diesem GÖAB-Bulletin liegen wieder Zahlscheine bei. Durch eine Einzahlung auf dieses Konto unterstützen Sie ausschließlich und zweckgebunden unsere verschiedenen humanitären und medizinischen Projekte im Nahen Osten. Sollten Sie jedoch ein spezielles Projekt unterstützen wollen, so vermerken Sie dies bitte auf Ihrem Zahlschein. Wir bedanken uns im Voraus für Ihre Spende! ❖

Eine Chronologie der GÖAB-Aktivitäten im Zeitraum von 19. November 2002 bis 7. Februar 2003

- 14.–23.11. Einsatz des Wiener Orthopäden Dr. Michael Matzner vom AKH-Wien im Lepraspital (»City of Light«) der Stadt Taizz im Jemen.
- 19.11. Vortrag Fritz Edlinger: »Blutvergießen ohne Ende? Der israelisch-palästinensische Konflikt« im Bildungszentrum Maximilianhaus von Attnang-Puchheim.
- 21.11. Vortrag Fritz Edlinger: »Die Aktivitäten der GÖAB« im »Klub der Mütter«, der VHS Wien-Favoriten.
- 27.11. Gastvortrag Fritz Edlinger: »Österreichische Beziehungen zu muslimischen Ländern«; beim Iftar-Essen des Islamischen Gymnasiums Wien 15.
- 28.11.–2.12. Besuch von Dr. Hanan Ashrawi in Wien.
- 29.11. Pressekonferenz von Dr. Hanan Ashrawi sowie Abendveranstaltung: »Solidarität mit Palästina«; RednerInnen: Dr. Hanan Ashrawi, Hanna J. Nasser, Mustafa Abdul Hadi sowie Fritz Edlinger.
- 9.12. »Eine humanitäre Katastrophe: Zwölf Jahre Sanktionen gegen den Irak« – Vortragsveranstaltung im WUK; ReferentInnen: Prof. Jenan Ghalib Hassan, Dr. Eva-Maria Hobiger, Fritz Edlinger.
- 11.12. Fund-Raising-Dinner für medizinische Projekte im Libanon im Restaurant Brunello in Wien; Mitveranstalterin: Österreichisch-Libanesisch-Gesellschaft.
- 16.12. Abreise der irakischen Gastärztin Prof. Dr. Jenan Ghaleb Hassan (Leiterin der Kinderonkologie im Mutter-Kind-Spital Basra), welche im St. Anna Kinderspital ein Trainingsprogramm absolviert hatte.
- 2.–25.1. Projektreise von Dr. Eva-Maria Hobiger und Dr. Andrea Taucher in den Irak.
- 3.–14.1. Projektreise von Fritz Edlinger in den Irak. An der Reise nahmen auch der Geschäftsführer der deutschen Hilfsorganisation Komitee Cap Anamur, Elias Bierdel und ORF-Redakteur Christian Rathner teil.

- 19.1. Vortrag von Fritz Edlinger über »Die Situation im Nahen und Mittleren Osten – wirtschaftliche, politische und strategische Hintergründe« vor der Evangelischen Pfarrgemeinde, HB Wien 15.
- 25.1. Vortrag von Fritz Edlinger über »Die aktuelle Situation im Nahen Osten« vor der Internationalen Kommission der Jungen Generation in der SPÖ.
- 25.1.–5.2. Besuch des chaldäischen Erzbischofes von Basra, Gabriel Kassab in Wien; Treffen u.a. mit Bundespräsident Dr. Thomas Klestil, Kardinal Dr. Christoph Schönborn und Kardinal DDr. Franz König.
- 27.1. Symposium: »Situation der Christen im Irak« im Schottenstift Wien; Veranstalter: Pro Oriente – die GÖAB fungierte als Mitveranstalterin.
- 7.2. Referat von Dr. Eva-Maria Hobbiger über das Projekt »Aladins Wunderlampe« in der Galerie Fotohof in Salzburg – anlässlich eines Benefizabends des Fotografen Hanns Otte. ❖



Dr. Hanan Ashrawi spricht anlässlich ihres Wien-Aufenthaltes über die »Solidarität mit Palästina«.

Gegen Unrecht und Gewalt: Die »Wunderlampe« leuchtet

Eva-Maria Hobiger berichtet über die GÖAB-Reise
in den Irak vom 2. bis 25. Jänner 2003.

*»Einen Menschen in einem einsamen
Wald umzubringen, ist vor dem Gesetz
ein unverzeihliches Verbrechen, ein
ganzes Volk umzubringen, ist, so
scheint es,
eine Sache der Perspektive.«*

Diesen Satz fand ich im Jahresbericht der Caritas Irak und er fasst die Eindrücke zusammen, die ich in mehr als drei Wochen im Irak erneut gewinnen konnte. Das UN-Embargo, das anfänglich gerechtfertigt schien, hat mittlerweile ein ganzes Volk zerstört, seine Gesellschaft zersetzt, »die Seelen der Menschen zerstört« wie es der Erzbischof von Basra ausdrückt. In den letzten Jahren haben 4,5 Millionen IrakerInnen das Land verlassen, das entspricht fast einem Fünftel der Bevölkerung! Unter ihnen waren überproportional viele AkademikerInnen, WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen – also die geistige Elite des Landes. Zurück blieb ein Volk in Armut – ein Volk, das in panischer Angst vor dem drohenden Krieg lebt und diese Angst nur hinter vorgehaltener Hand äußern kann. In Form eines Psychokrieges habe der Krieg längst begonnen, meinen die einen, der Krieg habe seit 1991 nie aufgehört, meinen die anderen. Das gilt besonders für Basra, die Millionenstadt im Südirak, wo der Schwer-

punkt unseres Projektes liegt. Täglich habe ich den Fliegeralarm in Basra erlebt, zweimal, dreimal am Tag und manchmal sogar nachts. Und auch wenn sich die Menschen nach zwölf Jahren an dieses Geräusch gewöhnt haben, so befällt sie trotzdem jedesmal Angst: Erst Ende Dezember war wieder mitten in der Stadt ein ziviles Ziel getroffen worden und hatte sieben Tote und 27 Verletzte gefordert.

Große Zweifel, aber auch Erfolge

Das Jahr 2003 begann für uns mit vielen Fragen und großem Zweifel. Am 2. Januar 2003 flogen Dr. Andrea Taucher, Gynäkologin aus Graz und ich nach Damaskus, von wo wir auf dem Landweg nach Bagdad weiterreisten. Fritz Edlinger folgte einen Tag später über Amman. Unser Reisebeginn war von vielen Ungewissheiten überschattet: Wie wird die politische Entwicklung in diesen Wochen sein, wird es zum Krieg kommen? Womöglich noch während unseres Aufenthaltes? Werden unsere beiden Container, die sich schon seit Ende November auf der Reise über Hamburg nach Aqaba befanden, in Basra eintreffen – und wann? Und unsere Geräte, die am 25.12.2002 von Wien nach Amman geflogen wurden und dann weiter nach Bagdad



Für die irakische Zivilbevölkerung stellt unsere Hilfe einen Funken an Hoffnung dar.

transportiert werden sollten – werden sie dort auch ankommen, werden sie unbeschädigt sein? Endlich, nach so langer Vorbereitungs- und Wartezeit wollten wir die erste Projektphase abschließen und kamen damit in die Endphase der Entscheidung über einen neuerlichen Krieg.

Funktionsfähige Geräte trotz technischer Kompromisse

Kaum in Bagdad angekommen, erfuhren wir, dass sich die Geräte (Spezialzentrifugen zur Blutauftrennung, Plasmagefrierschrank, Kühlschranks für die Lagerung von Blutkonserven, Separatoren) im Zentrallager des Gesundheitsministeriums befanden und nach einem Treffen mit dem Gesundheitsminister konnten sie bereits am nächsten Tag auf die Reise nach Basra geschickt wer-

den. Eine der beiden Zentrifugen wurde vereinbarungsgemäß in die Blutbank Bagdad gebracht und trotz des Feiertages waren der Direktor und die gesamte Mannschaft versammelt, als wir dort gemeinsam mit zwei Ingenieuren die Zentrifuge auspackten und in Betrieb nahmen. Im Improvisieren sind die IrakerInnen Meister geworden: Schraube und Hammer ersetzen die Bohrmaschine, das Abwasser der Zentrifugenkühlung wird mit einem Schlauch zum Fenster hinausgeleitet. Nach sechs Stunden Arbeit war es soweit: Das Gerät funktionierte, was auf allen Seiten eine große Erleichterung hervorrief. Nach einer kurzen Einschulung erklärte sich die Mannschaft imstande, mit dem Gerät arbeiten zu können.

Weiterflug nach Basra – und auch hier erwarteten uns bereits die Geräte in der Blutbank. Unsere beiden Ingenieure arbei-

teten einen ganzen Tag ohne Pause durch, um die technischen Voraussetzungen zu schaffen und am Abend teilte mir Bashar, einer der beiden mit, dass das Gerät einsatzfähig sei. Innerhalb der nächsten Tage wurden auch die anderen Geräte in der Blutbank in Betrieb genommen, jedes Mal war es ein spannender Augenblick, bevor ein Gerät eingeschaltet wurde: Hatte es den weiten Weg von Wien nach Basra unbeschadet überstanden? Zu unserer enormen Erleichterung funktionierten alle! Um mit der Zentrifuge routinemäßig arbeiten zu können, mussten noch einige Probleme gelöst werden: die Blutbeutel wurden hier viel zu stark gefüllt, sie passten nur schwer in die Vorrichtungen in der Zentrifuge. Eine Schulung des Personals war erforderlich, ich konnte das in den wenigen Tagen

nur notdürftig erledigen, da ich keine Expertin auf diesem Gebiet bin, und die Laborantin des Österreichischen Roten Kreuzes – entgegen unserer ursprünglichen Planung – aufgrund der akuten Kriegsgefahr leider nicht mitkommen konnte. Spontan fiel der Entschluss, den Direktor auf ein Training nach Wien einzuladen. Der Wasserdruck war viel zu gering, einige Wartungsarbeiten an der Leitung wurden vorgenommen und notdürftig funktionierte es dann auch. Hier muss aber noch eine endgültige Lösung gefunden werden, da der Wassercontainer am Dach der Blutbank viel zu klein ist und die Temperatur im Sommer viel zu hoch sein wird, um die Zentrifuge dauerhaft zu betreiben. Also werden wir auch den Einbau eines Kühlsystems und einer Wasserpumpe vorneh-



Bei uns heilbare Krankheiten bedeuten für die Kinder im Irak das Todesurteil.

men lassen.

Es gilt, noch mehr Kompromisse während dieser Tage zu schließen, aber das ist aufgrund der zerstörten Infrastruktur im Irak nicht anders denkbar.

Kinderkrebstation: Verzweiflung und Ohnmacht

Die Kinderkrebstation besuchte ich in diesen Tagen mehrmals und jedes Mal verließ ich sie mit Wut und dem Gefühl der Ohnmacht. In nur zehn Tagen wurden acht neue Krebsfälle diagnostiziert, etwa 40 Kleinkinder habe ich in den wenigen Tagen gesehen, bei denen die Armutserkrankung Kala Azar (»schwarze Krankheit«) festgestellt wurde. Zwei Säuglinge, die daran erkrankt waren, starben in diesen Tagen. Einer davon war der kleine Mohammed, der riesig aufgetriebene Bauch des sechs Monate alten Kindes behinderte die Atmung. Auch die Sauerstoffflasche nützte nicht viel, das Kind schnappte nach Luft. Am nächsten Tag war sein Bett leer. Ein drei Monate alter Säugling, ebenfalls an Kala Azar erkrankt, wog 1,5 kg. Frau Prof. Jenan, unsere Projektpartnerin, meinte, die Situation wäre schlechter als je zuvor: Nur mehr zehn Prozent der notwendigen Medikamente wären derzeit vorhanden. Die Ärzte stellen eine Diagnose und schicken die Kinder nach Hause. Auch die siebenjährige Nur (»Licht«), die an einer heilbaren Form des Lymphdrüsenkrebses leidet, wurde wieder nach Hause geschickt. Riesige Lymphknoten am Hals des Kindes verhindern, dass es den Kopf drehen kann, mit blutunterlaufenen Augen starrte uns das Kind an und seine Mutter flehte um Medikamente. Nichts, was Nur hätte retten können, war

vorhanden, jetzt ist die Krankheit schon zu weit fortgeschritten, als dass noch Hoffnung bestünde. Frau Prof. Dr. Jenan war erst vor drei Wochen aus Wien zurückgekehrt, wo sie aufgrund unserer Einladung ein siebenwöchiges Training im St. Anna Kinderhospital absolvierte. Während dieses Aufenthaltes meinte sie einmal: »Hier in Europa können leukämiekranken Kinder in fast 90 Prozent der Fälle geheilt werden und es gibt nichts, was es nicht geben würde in Euren Spitälern. Unsere kranken Kinder sind zum Tod verurteilt. Warum? Sind unsere Kinder Tiere?«

80 Prozent der Bevölkerung in Basra sind zu arm, um sich ein Medikament, das ihnen vom Arzt verschrieben wurde, kaufen zu können. Das Trinkwasser ist verseucht, das Abwasser steht in den Straßen. Hier, in der ehemals reichsten Region des Irak, gibt es Stadtteile, die seit dem Golfkrieg keinen elektrischen Strom haben und in den anderen wird er täglich für zwölf Stunden abgeschaltet. Kinder, Frauen und alte Männer betteln in den Straßen, ein Viertel der Kinder kann die Schule nicht mehr besuchen, sie arbeiten auf dem Markt, verkaufen Plastiksäcke und transportieren Waren mit kleinen Holzwägen. Es gibt unzählige Obdachlose, manche von ihnen leben in Häuserruinen und nicht selten ist über solchen Menschen das Dach eingestürzt und hat sie darunter begraben. »Unser Denken kreist nur mehr darum, was wir morgen essen werden, was wir nächste Woche essen werden«, sagte mir eine Frau. Angst, Depression, Resignation, Hoffnungslosigkeit, Lähmung der Gefühle – das sind die Reaktionen, die uns mit jedem Iraker und jeder Irakerin tagtäglich begegnen und es ist nicht leicht, sich täglich neu da-

mit auseinanderzusetzen.

Erfolgreicher Projektfortschritt

In der letzten Woche meines Aufenthaltes erfuhr ich, dass nun auch die Container eingetroffen waren. Die Möbel wurden zur Blutbank gebracht, die Betten und Matratzen ins Spital. Allein die Freude des Direktors der Blutbank über sein neues Labor entschädigte für viele Schwierigkeiten bei der Realisierung dieses Projektes. Seit sieben Jahren ist Dr. Ala Haddad auf diesem Posten und seit er diese Stelle angetreten hat, träumte er von einer solchen Zentrifuge, nun war sein Traum in Erfüllung gegangen. Das Labor mit seiner kompletten Einrichtung wird nun nicht nur dem benachbarten Mutter-Kind-Spital zugute kommen, sondern allen Spitälern in der Stadt Basra und im ganzen

dazugehörigen Verwaltungsbezirk. Im Krankenhaus wurden zehn Krankenzimmer frisch ausgemalt, in diese Räume kamen unsere Spitalsbetten und in wenigen Tagen sollten die krebs- und leukämiekranken Kinder hierher verlegt werden. Die von uns mitgebrachten Infusionspumpen warteten bereits auf ihren Einsatz auf der Station. Es wird noch ein weiter Weg zurückzulegen sein, um aus dieser Abteilung eine wirklich gut funktionierende onkologische Einheit zu machen – aber der Beginn wurde gemacht. Hilfe wurde möglich, Hilfe ist möglich – gegen alle bürokratischen Schwierigkeiten – bei der UNO, in Österreich oder im Irak, gegen Schwierigkeiten, die zugegebenerweise eine enorme Herausforderung an uns dargestellt haben.

Elias Bierdel, der Vorsitzende des Komitees Cap Anamur, einer bedeutenden Hilfsorganisation in Deutschland, traf als



Bei unserer Ankunft im Irak brachten wir Kisten mit Medikamenten und Geräte für Spitäler mit.



Die Ärzte in der Blutbank von Basra bei der Inbetriebnahme der Blutzentrifuge.

Mitglied unserer Delegation am 10. Januar in Basra ein. Er wollte sich ein Bild von der Lage machen und die Möglichkeiten für zukünftige Hilfsprojekte erkunden. Zwei Tage später kam der ORF-Redakteur Christian Rathner mit seinem Kamerateam, das er in Bagdad engagiert hatte. Er drehte eine Dokumentation über Erzbischof Kassab und die Christen im Irak sowie einen Bericht über unser Projekt.

Als ich schließlich als letzte Delegationsmitglied nach Österreich zurückkehrte, konnte ich es selbst kaum glauben: Fast zwei Jahre waren vergangen, seit die Idee zu unserem Projekt »Aladins Wunderlampe« entstanden ist. Ein Jahr lang währte der Kampf gegen eine unmenschliche Entscheidung des UN-Sanktionenkommitees. Zahllose Widerstände gab es zu überwinden, aber endlich konnten wir die erste

Phase unseres Projektes erfolgreich abschließen.

Ein Krieg gegen den Irak muss verhindert werden!

Nun aber steht über all dem die Frage, ob der angedrohte Krieg Realität wird. Wird er alles wieder zerstören, was mühsam aufgebaut wurde? War es richtig, unsere Hilfsgüter gerade jetzt in den Irak zu bringen? Ja! Trotz alledem – es war richtig und bedeutsam, unser Projekt zum jetzigen Zeitpunkt zu realisieren. Mehr noch als ursprünglich geplant, ist dieses Projekt zu einem Friedenssymbol geworden, das sich bewusst gegen Krieg und jegliche Gewalt stellt, es ist ein Zeichen der Versöhnung zwischen den Kulturen. Eine völlig verfehlte Politik des Westens hat Jahre hindurch die Schwächsten der irakischen

Gesellschaft, nämlich die Kinder, die Kranken, die Alten und die Armen getroffen. Ein neuer Krieg wird vielleicht das irakische Regime stürzen, zugleich aber ein Volk, das keine Kraft mehr hat, erneut treffen und eine Katastrophe ungeahnten Ausmaßes über dieses Volk heraufbeschwören, das nach zwei Kriegen und mehr als zwölf Jahren Embargo ausgeblutet ist. Dieser Krieg wird viele Tausende von Toten zur Folge haben, nicht nur als unmittelbare Kriegsfolge, sondern anhaltend über die nächsten Jahre, denn dieser Krieg wird Menschen treffen, die durch Mangelernährung, Krankheiten und unvorstellbare Stresssituationen geschwächt sind. Das Lebensmittelverteilungssystem wird zusammenbrechen, eine landesweite Hungersnot wird die Folge sein. Die ohnehin prekäre medizinische Versorgung wird kollabieren, Seuchen werden ihre Opfer fordern. Alle diese Folgen sind jetzt bereits klar und deutlich vorhersehbar.

Obwohl über das wirkliche Ausmaß der Not des irakischen Volkes nur wenig Informationen in die westlichen Massenmedien gelangt sind, hat sich eine weltweite Front der Ablehnung gegen einen Krieg gebildet und wir alle hoffen, dass Vernunft und Humanität siegen werden. Unser Projekt wird fortgeführt werden, unabhängig von allen politischen Entwicklungen. Die irakische Zivilbevölkerung, allen voran die kranken irakischen Kinder, brauchen unsere Hilfe. »Aladins Wunderlampe«, unser Zeichen der Solidarität mit all jenen, mit denen es das Schicksal weniger gut meinte, als mit uns, die wir in einem der reichsten Länder dieser Erde leben dürfen, soll weiterhin leuchten. ❖

Dr. Eva-Maria Hobiger ist Fachärztin für Ra-



Der Irak – Alternativen zu Krieg und Embargo
Eine Faltung, Faltbuch-Geburt,
 Aron Elery, Hans Graf Sponeck, Eva Maria Hobiger



HERAUSGABE: 1997 BY: JAHRE 1998

Gesellschaft für Österreichisch-Ungarische Ökologien
 GÖAB, BERNHARD GRAEFRATH, SCOTT RITTER, HANS GRAF SPONECK, EVA MARIA HOBIGER

GÖAB-Material Nr. 41:
Der Irak – Alternativen zu Krieg und Embargo

Mit Texten von:

**Fritz Edlinger
 Bernhard Graefrath
 Scott Ritter
 Hans Graf Sponeck
 Eva-Maria Hobiger**

✉Einsenden an: GÖAB, Stutterheimstr. 16-18/2/5, 1150 Wien

Ja, ich bestelle:

... **Der Irak – Alternativen zu Krieg und Embargo**
 à € 7,50,- (exkl. Versandkosten)

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Datum/Unterschrift:

Wie man einen Aufstand entfacht

Von Jeff Halper.

Zuerst ruft man große Erwartungen ins Leben. Händeschütteln auf dem Rasen des Weißen Hauses. Eine Friedensrhetorik »Keinen Krieg mehr, kein Blutvergießen«. Wahlen, und man gibt ihnen ihre eigene Flagge. Danach Geheimtreffen, Gipfeltreffen, Festessen, Rückzüge, Friedensabkommen, Übergangsvereinbarungen, Versprechungen, verlockende Begünstigungen für hungrige Augen. Weiteres Händeschütteln, weitere »Gesten«.

Danach kreierte man ein Friedens-Rahmenwerk, das einem die Vormachtstellung in den Verhandlungen garantiert. Man lässt das internationale Recht, Menschenrechtskonventionen und UN-Resolutionen außen vor und setzt zuguterletzt seinen strategischen Verbündeten, die stärkste Macht der

Welt, diejenige, die einen mit all seinen Waffen versorgt, als den »Vermittler« ein. Anschließend, während man in Oslo, Washington, Paris, Kairo, auf der Wye Plantage, in Stockholm, Amman, Camp David und Sharm über Frieden redet, schafft man vor Ort »Fakten«, die einem anhaltende Kontrolle garantieren und sämtlichen Verhandlungen vorgreifen. Man beutet die letzten sieben Jahre seit den Oslo-Verträgen aus, indem man Folgendes unternimmt:

1. Man zerstückelt die Westbank in »Zonen A, B und C« und gibt der Palästinensischen Autonomiebehörde lediglich über 18% des Landes volle Kontrolle, während man die Kontrolle über mehr als 61% bei sich behält. Den winzigen Gazastreifen teilt man in »gelbe, weiße, blaue und grüne Zonen«, gibt 6.000 Siedlern die Kontrolle über 40% des Territoriums und sperrt 1.000.000 Palästinenser in den Rest. Und man trennt Ost-Jerusalem gänzlich von der angrenzenden palästinensischen Gemeinschaft ab.

2. Man enteignet 200 Quadratkilometer, in palästinensischem Grundbesitz befindliches Acker- und Weideland für seine eigenen exklusiven Siedlungen, Überlandstraßen und Infrastruktur.



3. Man enturzelt 80.000 Oliven- und Nutzbäume, die den eigenen Bauprojekten im Wege stehen, verarmt damit seine Besitzer und macht sie zu Tagelöhnern für Gelegenheitsjobs auf dem eigenen Arbeitsmarkt – sofern sie Zugang zu diesem finden.

4. Man errichtet 30 neue Siedlungen, darunter ganze Städte wie Kiryat Sefer und Tel Zion, zusätzlich zu den Dutzenden, die bereits in den besetzten Gebieten, über die gerade verhandelt wird, existieren, und baut 90.000 neue Wohneinheiten in Ost-Jerusalem und den Siedlungen zur exklusiven Nutzung für die eigene Bevölkerung.

5. Man zerstört mehr als 1.200 Häuser von jenen Menschen, mit denen man gerade über Frieden verhandelt.

6. Man verdoppelt die Siedlerpopulation jenseits der Grenze von 1967 auf 400.000 und hat bereits entschieden, dass 90% von ihr unter eigener Souveränität bleiben werden, obwohl man mit der anderen Seite darüber noch gar nicht verhandelt hat.

7. Man beginnt, im Dienste der Siedlungen, mit dem Bau von 480 Kilometern wuchtiger Überland- und »Umgehungs«-Straßen, während man das zukünftige Territorium seines Friedenspartners in winzige, miteinander nicht verbundene Inseln zergliedert und dadurch verhindert, dass nebenan eine andere lebens- und konkurrenzfähige Wirtschaft entsteht.

8. Man verhängt eine permanente »Abspernung«, um jene, denen man Grund und Boden genommen hat, daran zu hindern, Beschäftigung in seiner eigenen Wirtschaft zu finden, weil man entdeckt hat, dass Arbeiter aus Rumänien und Thailand billiger und gefügiger sind. Wenn man schon dabei ist, schließt man sie davon aus, Jerusalem zu betreten, den Ort ihrer heiligsten Stätten.

9. Man beutet ihre Naturressourcen aus, indem man einseitig und illegal z.B. 25% des Wassers für das eigene Land aus dem Grundwasserbestand seiner Nachbarn abpumpt und sie selbst monatelang dem Durst überlässt.

10. Man verwüstet ihre Natur und Umwelt, versenkt ihre fragile historische Landschaft unter den eigenen massiven Siedlungen und Autobahnen und verwandelt das Land in eine Mülldeponie für seinen eigenen Abfall aus der Industrie und den Städten.

Schließlich wartet man bis die eigene Okkupation irreversibel und allumfassend geworden ist, bis man die Wirtschaft beider integriert und unter eigene Kontrolle gebracht hat, ebenso die elektrischen Versorgungsnetze, die städtische Infrastruktur und die der Hauptverkehrsstraßen, bis man die Wirtschaft und Gesellschaft des Partners völlig seiner eigenen einverleibt hat. Danach gibt man bekannt, dass das eigene Friedenskonzept das einer »Separation« ist, und sperrt seine Nachbarn innerhalb einiger kleiner Inseln ein, ihnen damit jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf ein wirklich eigenes Land und eine eigene



Identität nehmend. Man bleibt dabei, die eigene Kontrolle immer enger zu ziehen, beschränkt ihren Lebensraum, demütigt und schikaniert sie – bis endlich der Aufstand explodiert.

Dann erzählt man der Welt seine Geschichte: Wie sehr man versucht habe, zu verhandeln, wie »großzügig« man gewesen sei, wie sehr man Frieden wollte und wie enttäuscht man sich fühle, dass »sie« einen so fallen gelassen hätten. Wie »sie« die eigenen

guten Absichten mit Steinen beantwortet hätten, dass »sie« eben keine Friedenspartner wären, dass »sie« nicht bereit wären zum Frieden. Und dass man folglich, bis sie zustimmen, ihre Gewalt gegen einen einzustellen und an denselben Verhandlungstisch zurückzukehren, der einem selbst erst erlaubt hatte, diese Kontrollmatrix überhaupt zu errichten, also bis dahin müsse man auf Gewaltmaßnahmen zurückgreifen, auf defensive Gewalt, da ja »sie« die Aggressoren seien. Auf die allermodernsten amerikanischen Waffensysteme, auf Scharfschützen, auf Absperrungen bis zur Aushungerung, auf die Rodung Tausender Acker landwirtschaftlicher Flächen, die Zerstörung Hunderter Häuser ... – bis »sie« die Botschaft verstehen. ❖

Jeff Halper unterrichtet Anthropologie an der Ben Gurion Universität in Israel. Er ist Koordinator des Israelischen Komitees gegen Häuserzerstörungen ICAHD (www.icahd.org eng) und Herausgeber der israelisch-palästinensischen Zeitschrift *News From Within* (Internetadresse: www.alternativenews.org).



Ludwig Watzal Feinde des Friedens

Der endlose Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern

Ludwig Watzal ist einer der renommiertesten Sachbuchautoren zum Thema Nahost im deutschsprachigen Raum. Sein jüngstes Buch »Feinde des Friedens. Der endlose Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern« ist zu einem Sonderpreis von € 8,- über das Büro der GÖAB zu beziehen.

Neues Frauenprojekt in Palästina

IWPS – International Women's Peace Service, Palestine.

Nach fast einjährigen Vorbereitungs- und Planungsarbeiten konnte der Internationale Frauenfriedensdienst IWPS sein vorerst auf drei Jahre angelegtes Projekt in den besetzten palästinensischen Gebieten im August des Jahres 2002 beginnen. Der Einsatzort des aus 16 Frauen bestehenden internationalen Teams ist Hares, ein rund 2.000 Einwohner zählendes Dorf im Nordwesten der Stadt Salfit in der Westbank. Die Dorfbevölkerung arbeitet zum überwiegenden Teil in der Landwirtschaft, hauptsächlich in der Olivenproduktion. Die koloniale Aggression der israelischen Besatzungsmacht hat Hares schwerst getroffen. Über 2.500 Nutzbäu-

me des landwirtschaftlichen Dorfes wurden entwurzelt, um darauf so genannte Umgehungsstraßen und Industriezonen zu errichten, weitere große Landflächen wurden für den Bau der illegalen israelischen Siedlungen, darunter auch der größten namens Ariel, enteignet und werden es – entsprechend israelischem Expansionsbedarf – nach wie vor. Hares, wie auch die Nachbardörfer in der Region, liegen besonders isoliert und sind den Übergriffen durch das israelische Militär und die bewaffneten Siedler ziemlich schutzlos ausgeliefert.

Weitere Details sind der sehr informativen Webseite von IWPS zu entnehmen: www.womenspeacepalestine.org ❖

Internationale Präsenz zum Schutz der Bevölkerung

Die Einwohner von Hares haben einen dringenden Appell an die Außenwelt gerichtet und um eine dauerhafte internationale Präsenz gebeten. Auf Einladung des Gemeinderates hat IWPS in Hares eine Hausette für seine Zwecke adaptiert und sicher gestellt, dass jeweils vier Frauen des Teams vor Ort sind. Jede Frau wird während der dreijährigen Projektzeit zumindest drei Monate pro Jahr in Hares leben und arbeiten, um einerseits die beobachteten Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren und international bekannt zu machen, und um andererseits zu intervenieren und den gewaltfreien Widerstand der Zivilbevölkerung zu unterstützen. Zu dem IWPS-Frauenteam gehört auch die Vorarlbergerin Karin Tiefenthaler, die Anfang Januar dieses Jahres von ihrem dreimonatigen Einsatz aus Hares nach Österreich zurückkam. Im Bericht auf der nächsten Seite lesen Sie von ihrem Einsatz bei der Olivenernte im Herbst des Vorjahres, die IWPS in einigen Dörfern des Bezirks unterstützen konnte, so auch in Yasouf.

IWPS-Einsatz bei der Olivenernte: Heute haben wir gewonnen!

Yasouf im Oktober 2002 –
von Karin Tiefenthaler.

Ein großer Teil der Olivenhaine von Yasouf liegt in unmittelbarer Nähe der illegalen israelischen Siedlung Tapuah. Bis jetzt konnte dort nicht geerntet werden, da radikale Siedler die Bauern mit Waffen bedrohten, sie verbal und körperlich attackierten und Erntewerkzeuge stahlen. IWPS organisierte den Einsatz gemeinsam mit der Internationalen Solidaritätsbewegung ISM, die für einige Zeit in Yasouf präsent war, um

den palästinensischen Bauern die Olivenernte zu ermöglichen. Für die Aktion an diesem Donnerstag konnte sogar eine Gruppe von zehn Israelis kommen. Mit dem Gemeinderat wurde die Vorgehensweise erarbeitet. Von der israelischen Seite wurde militärischer Schutz der Kampagne versprochen.

Es war ein großes Ereignis in der Geschichte von Yasouf und eine große Entscheidung. Das kleine Dorf war sich nicht



Trotz Protesten wird der Menschenrechtsaktivistin Angie Zelter die Einreise nach Israel verweigert.

gleich einig. Einige wollten kein Blutvergießen riskieren und lieber gehen, sollte das Gebiet zur Sperrzone erklärt werden. Der Großteil aber überzeugte schließlich die Zögerer, dass sie diesmal nicht gehen würden. »Sonst wird es jeden Tag wieder passieren und die Siedler bekommen immer mehr Macht. Wenn wir uns morgen von unserem Land vertreiben lassen, haben wir verloren. Wir nehmen alle Kraft und allen Mut zusammen, weil ihr hier seid. Uns ist es wichtig auf unserem Land zu sein, auch ohne nur eine einzige Olive zu pflücken.«

Die Olivenernte – bedroht durch Siedlergewalt

Am Vorabend ertönte in die Stille der Dunkelheit eine Stimme durch den Lautsprecher der Dorfmoschee:

»Der Gemeinderat von Yasouf lädt alle Familien ein, morgen neben der Siedlung Tapuah die Oliven zu pflücken. Wenn wir von den Siedlern attackiert werden, leisten wir nur gewaltfreien Widerstand. Die Internationale Gruppe und einige Israelis werden uns unterstützen und im Bedarfsfalle an die Front gehen. Keiner von uns wird Steine werfen oder sonst Gewalt anwenden. Sollte es doch passieren, werden unsere internationalen Freunde gehen. Wir werden uns nicht von unserem Land vertreiben lassen. Auch wenn das Militär es zur Sicherheitszone erklärt, werden wir uns hinsetzen und still warten, bis die Polizei kommt, die Siedler festnimmt und wir unsere Oliven pflücken können. Treffpunkt: 6.30 Uhr am Fuße des Hügels.«

Am frühen Morgen, als wir alle zum angegebenen Ort kamen, warteten bereits ca.



IWPS-Frauen in Konfrontation mit den Siedlern.

Mitbegründerin von IWPS erhielt Einreiseverbot nach Israel

Karin Tiefenthaler wird demnächst in das palästinensische Dorf zurückkehren. Sie wird den vorgesehenen dreimonatigen Einsatz von Angie Zelter übernehmen, die als »Gefahr für den Staat Israel« mit einem Einreiseverbot belegt wurde. Die 53-jährige Angie Zelter ist Mitbegründerin von IWPS, eine bekannte Menschenrechtsaktivistin und hat vor allem in England durch die Gründung der Anti-Atomkraft-Organisation »Trident Ploughshares« Berühmtheit erlangt, für die sie auch mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Angie Zelter reiste Ende Dezember des vergangenen Jahres nach Israel, um u.a. im Zuge einer Gerichtsverhandlung gegen einen israelischen Siedler auszusagen, von dem sie tätlich angegriffen worden war. Zelter wurde die Einreise verweigert, zwei Anhörungen endeten mit dem Deportationsbeschluss. Auch zahlreiche ihrer israelischen Freunde, darunter Arik Asherman von der Organisation »Rabbiner für Menschenrechte« konnten ihre gewaltvolle Entfernung nicht verhindern; ihnen wurde mit Verhaftung gedroht.

300 PalästinenserInnen mit voll bepackten Eseln, Leitern und Eskörben auf den Köpfen. An der Spitze der friedlichen Prozession bergauf marschierte die israelische Gruppe, gefolgt von den Internationalen, die sich unter die Palästinenser gemischt hatten.

Noch nicht einmal in den Feldern angekommen, tauchten die radikalen Siedler von Tapuah auf. Einige mit langen Bärten, mittleren Alters, Gebetsriemen am Unterarm, und einer mit Torahkästchen auf der Stirn, eine schussbereite M16 umgeschnallt. Darunter ein junger Bursche mit amerikanischem Englisch, ohne Gewehr, aber mit einem Messer in der Hand. Alle gingen auf die PalästinenserInnen los, stießen sie und verlangten unverzügliches Verlassen des Geländes. »Go away – fuck you all – fuck your mother – go back to Saudi Arabia where you came from – go, or you gonna be hurt – you wanna be shot, ...« waren die Worte. Die Siedler warfen Steine auf die Palästinenser – zwei Männer wurden leicht verletzt. Ein Siedler

versuchte, Kameras zu entwenden, ein anderer schleuderte Ernteutensilien in die Felder. Soldaten kamen, aber trotz der gewalttätigen Siedler und deren Drohungen unternahmen sie nichts.

Die Palästinenser versammelten sich in einer Gruppe, die Internationalen bildeten einen Schutzwall ringsum. Alle setzten sich hin und warteten. Warteten, bis die Polizei kommen würde, um die bewaffneten Siedler festzunehmen. Erst sehr spät tauchten mehr Militärautos auf, die Soldaten standen zu fünft um die Autos und nur wenige kamen ins Feld. Aber auch diese konnten nichts gegen die Siedler unternehmen. Obwohl sie das Recht haben, Waffen im Bedrohungsfall abzunehmen, geschah nichts. Als ich einen Soldaten ansprach und ihn auf die Siedler hinwies, die auf Palästinenser von hinten zugenigen, meinte dieser nur: »I relax now. I know these situations.« Auch als endlich die Polizei erschien, standen sie ca. 20 Minuten oben an der Straße

und beobachteten das Geschehen, bevor sie endlich hinunterfahren und unterwegs zwei Siedlern die Waffen abnahmen.

Verhandlungen mit Siedlern und Soldaten

Nawwaf (Palästinenser), Or (Israeli) und Karin (Internationale) konnten mit den Soldaten und der Polizei aushandeln, dass alle im unteren Teil des Gebietes ernten und das Militär für Sicherheit sorgen werde. Die versprochene militärische Schutztruppe war anscheinend an einen falschen Ort bestellt worden. Für den anderen Teil werde dann ein neuer Tag für nächste Woche ausgemacht. Aber dann wird es vermutlich zu spät sein, werden alle Oliven bereits die Siedler geerntet haben. Ungefähr zwei Stunden später hatten die Siedler das

Gelände verlassen, und es konnte endlich mit der Olivenernte begonnen werden. Oben am Wegesrand überwachte ein Militärjeep die Straße und stoppte die Siedler. Es geht nicht nur darum, Oliven ernten zu können. Es geht um freien Zugang zum eigenen Land, das schon zu großen Teilen enteignet worden ist. Die Bauern von Yasouf wollen nicht mehr nachgeben, sie wollen sich nicht mehr von willkürlichen »militärischen Sperrzonen« abhalten lassen, ihr Land zu bewirtschaften. Sie wollen ihr Erbe pflegen. Es geht um Weitergabe der Geschichte einer Nation, um Identität, um Heimat und die Freiheit, sich um genau diese Dinge kümmern zu können, ohne sich jedesmal von der Besatzungsmacht eine Genehmigung erbetteln zu müssen.

Am Abend danach war sich das Dorf einig: Heute haben wir gewonnen! ❖



International

- Österreichs einzige Zeitschrift für internationale Politik – seit 23 Jahren
- regelmäßige Analysen und Interviews über den Nahost-Konflikt
- Berichterstattung abseits von Schlagzeilen und Tagesjournalismus

Bitte fordern Sie ein aktuelles Probeexemplar oder ein Jahresabo (€ 22,-) an!

Redaktionsadresse:

International

Stutterheimstraße 16–18/2/5, 1150 Wien

E-Mail: international-office@gmx.net

Purer Zynismus

USA unterstützen UNO-Flüchtlingshilfe für den Irak.

Wenn das nicht Zynismus pur ist: Die USA, deren Schulden bei den Vereinten Nationen die Milliarden-Dollar-Grenze bei weitem überschreiten, haben dem UN-Flüchtlingshilfswerk einen Betrag von 15 Millionen US-Dollar für die Vorbereitung von Hilfsaktionen für irakische Flüchtlinge im Falle eines Angriffes auf den Irak zugesagt. Angesichts der geschätzten Kosten dieses Krieges von mindestens 100 Milliarden US-Dollar, kann man diese Geste eigentlich nur als zynische Verhöhnung der Opfer auffassen. Zu dieser zynischen Arroganz passt auch der jüngste Vorwurf des US-

Verteidigungsministers Rumsfeld, wonach die europäischen Staaten sich bislang nicht oder kaum bereit erklärt haben, sich an den Kosten des Wiederaufbaues im Irak zu beteiligen. Die Arbeitsteilung à la Rumsfeld, wonach die USA die (präventiven) Kriege führen und Europa dann die zerstörten Länder wiederaufbauen soll, könnte man unter die zahlreichen Bush-Witze einreihen, würde es nicht um Menschenleben und um die mutwillige Verwüstung von Kultur und Zivilisation gehen. ❖

Fritz Edlinger

GÖAB-Spendenaktion

Wir mussten diesmal leider darauf verzichten, unsere Spenderinnen und Spender einzeln zu nennen und auf diesem Wege zu danken. Dafür waren zwei Gründe ausschlaggebend: Zum einen sind wir vom Spendenecho unserer Aktion »Aladins Wunderlampe« derart überwältigt, dass wir nur mit größter Mühe die Spendeneingänge verbuchen und die zahlreichen Anfragen bezüglich unserer humanitären Projekte im Irak bearbeiten können, ganz abgesehen davon, dass wochenlange Aufenthalte im Irak bzw. in Jordanien und Syrien unsere administrativen und personellen Möglichkeiten bis ans Äußerste beanspruchen. Zum anderen wollten wir in diesem Bulletin mehr Artikel und Berichte als üblich unterbringen. Wir werden die Liste unserer SpenderInnen aber auf jeden Fall in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen und bitten eindringlich, unsere humanitäre Arbeit, welche sich derzeit ausschließlich auf den Irak und Palästina konzentriert, weiterhin finanziell zu unterstützen! Für Ihre Spende benutzen Sie bitte den beiliegenden Zahlschein. Für den Fall, dass Sie Ihre Spende für eines unserer Projekte zweckwidmen möchten, vermerken Sie dies bitte beim Zahlungszweck.

Österreichs Moslems besorgt über Islamfeindlichkeit

Das Klima für Angehörige der islamischen Religion ist rauer geworden.

Das Klima ist für Angehörige der islamischen Religion rauer geworden. »Droht Österreich eine Trendwende zu mehr offener Islamfeindlichkeit?«, fragte Anas Schakfeh, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, in einer im Jänner abgehaltenen Pressekonzferenz. Immer wieder würden Moslems mit Terror und Krieg in Zusammenhang gebracht, stellte Schakfeh fest. Darum gelte es jetzt, den Anfängen der Islamfeindlichkeit zu wehren und die »Kompatibilität« von Islam und Demokratie, Pluralismus, Rechtsstaatlichkeit und Europa klarzustellen.



Anas Schakfeh

Missverständnisse aufklären

Während die Türkei in die EU dränge, bekämen die europäischen Moslems mehr Islamfeindlichkeit zu spüren. Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 wären Moslems oft gefragt worden, was sie denn da angestellt hätten. In Diskussionen, so Amina Baghajati, Medienreferentin der Islamischen Glaubensgemeinschaft, sei es aber doch immer wieder möglich gewesen, derartige Missverständnisse und Pauscha-

lierungen aus dem Weg zu räumen. Nun zeige sich aber, dass sich islamfeindliche Positionen zementierten.

»Beleidigende Aussagen«

So wären auf einem Linzer Friedhof im Dezember mehrere moslemische Gräber verwüstet worden.

An einer Wiener Schule

hätte man im Unterricht ein Arbeitspapier ausgeteilt, das die fünf Säulen des Islam ins Gegenteil verkehrt habe, indem sie in Richtung Kampfvorbereitung uminterpretiert worden wären. Auch würden Angehörige des Islam immer wieder diskriminierende und beleidigende Bemerkungen zu hören bekommen, so Baghajati.

»In Österreich ist das Klima zwischen Muslimen und der übrigen Bevölkerung immer noch besser als in den meisten anderen europäischen Ländern«, bemerkte der Präsident. Dennoch sei eine Tendenz zu orten, die Sorgen bereite.

Die Islamische Glaubensgemeinschaft sei aber generell nicht fundamentalistisch, sondern suche immer den Weg der Mitte. Sie unterhalte auch gute Kontakte zu allen anderen anerkannten Religionsgemeinschaften. ❖

Botschafter Faisal Aweidah verstorben †

Der palästinensische Vertreter in Österreich und bei den Internationalen Organisationen, Botschafter Faisal Aweidah, ist nach langer schwerer



Krankheit kürzlich verstorben. Botschafter Faisal Aweidah war seit August 1990 als offizieller Vertreter Palästinas in Österreich akkreditiert.

Forschungsinstitut SIPRI: US-Belege gegen den Irak nicht auf neuestem Stand

Die von US-Außenminister Colin Powell Anfang Februar dem UN-Sicherheitsrat vorgelegten so genannten »Indizien« für die irakischen Waffenprogramme sind nach Angaben des Stockholmer Friedensforschungsinstitutes SIPRI nicht auf dem neuesten Stand. Die präsentierten Belege für Waffen und Waffenprogramme bezögen sich auf die Entwicklungen der 90er Jahre, sagte der Friedensforscher Jean-Pascal Zanders wenige Tage nach dem UN-Auftritt des US-amerikanischen Außenministers gegenüber AFP. Powell habe nicht nachgewiesen, was sich seit den 90er Jahren verändert habe. Zum Beispiel sei ein gezeigter Film über ein irakisches Kriegsflugzeug schon im Jahre 1991 aufgenommen worden. ExpertInnen gingen davon aus, dass der Irak seitdem unbenannte Flugzeuge entwickelt habe. Eventuelle Tests wären aber sicher von den Vereinigten Staaten oder Satelliten bemerkt worden. Darauf sei Powell

jedoch nicht eingegangen. Außenminister Powells wichtigstes Argument sei nun der Vorwurf, dass Bagdad die Arbeit der Waffeninspektoren behindere, betonte der Friedensforscher. Zanders betonte, dass viel vom für Mitte Februar zu erwartenden Bericht des Chefinspektors Hans Blix abhängen werde, da bei einer Wiederholung der Vorwürfe gegen den Irak ein Krieg sehr schwer zu vermeiden sei, weil viele Länder überzeugt sein würden, dass Inspektionen nutzlos wären und der Irak auf anderen Wegen entwaffnet werden müsse. UNO-Chefwaffeninspektor Hans Blix betonte jedoch in seinem zweiten Bericht zur Arbeit der Waffenkontrolloren im Irak unter anderem, dass seit der Ankunft der Waffeninspektoren mehr als 400 Inspektionen an über 300 Standorten durchgeführt worden seien und dass der Zugang immer unverzüglich gewährt wurde. ❖

Quelle: APA

Investitionsbedarf der Golfstaaten im Energiebereich steigt in den nächsten 20 Jahren auf mehr als 130 Mrd. US-\$

Entsprechend einer kürzlich vorgelegten Studie müssen die arabischen Golfstaaten bis zum Jahr 2023 mehr als 130 Milliarden US-Dollar investieren, um den steigenden Bedarf von Haushalten und Industrie an Elektrizität zu decken. Saudi-Arabien, das seit 1974 einen 18-fachen Anstieg der Nachfrage nach Energie erfahren hat, wird die meisten Investitionen benötigen, gefolgt von den Vereinigten Arabischen Emi-

raten. Ein Faktor für die steigende Nachfrage nach Energie ist der aufgrund schnellen Bevölkerungswachstums und ständiger Expansion der Nicht-Ölsektoren der Wirtschaft hohe Verbrauch von Süßwasser, der angesichts übernutzter Grundwasservorkommen die Errichtung kostspieliger Anlagen zur Meerwasserentsalzung erforderlich macht. ❖

Quelle: Wirtschaftsforum Nah- und Mittelost

Saudi-Arabien: Fortsetzung der Privatisierung

Saudi-Arabien plant, die in den vergangenen Jahren eingeleiteten Privatisierungen nun in 20 weiteren Sektoren, darunter die Bereiche Entsalzung, Eisenbahn und Gesundheit fortzusetzen. Der Verkauf von Anteilen an der Saudi Basic Industries Corp. und der Saudi Telecommunications Company steht kurz bevor, als weitere

Kandidaten für einen Anteilsverkauf stehen die Saudi Electricity Company, die Saudi Arabian Mining Company und Erdölraffinerien auf der Liste. Darüber hinaus sollen Dienstleistungen in den Bereichen Straßenbau, Abwasser, Flughäfen, Seehäfen und Post privatisiert werden. ❖

Quelle: Wirtschaftsforum Nah- und Mittelost

93 % der ÖsterreicherInnen gegen Irak-Krieg

Österreich ist neben Polen (dort sind 94 % KriegsgegnerInnen, was angesichts der Unterstützung Polens für die USA besonders skurril erscheint!) das europäische Land mit dem höchsten Anteil an GegnerInnen eines Krieges gegen den Irak. Laut einer vom renommierten Market-Institut durchgeführten Umfrage sind 93 % der befragten ÖsterreicherInnen gegen einen Krieg, lediglich 2 % haben sich dafür ausgesprochen. Österreich liegt damit an der Spitze der Kriegsgegner-

rInnen in Europa. In Italien haben sich 83 %, in Frankreich 82 %, in Deutschland 81 %, in Großbritannien 81 %, in Spanien 75 % und in den Niederlanden 72 % gegen einen derartigen Krieg ausgesprochen. Wie im Falle Polens, sind auch die Ergebnisse von Großbritannien, Italien oder Spanien, welche zuletzt die Position der USA unterstützt hatten, ein klarer Widerspruch zur offiziellen Politik dieser Länder. ❖

Quelle: GÖAB-Recherche, Standard

Iran: Aufnahme von Gesprächen mit der EU

Vor kurzem wurden umfassende Gespräche zwischen dem Iran und der Europäischen Union wiederaufgenommen. Ziel der Gespräche ist der Ausbau der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Iran und der EU. Auch die Aufnahme von Verhandlungen über ein Handels- und Kooperationsabkommen ist geplant. Die Beziehungen zwischen dem Iran und der EU haben sich seit dem Amts-

antritt von Präsident Khatami im Jahr 1997 verbessert. Mit einem Handelsvolumen von rund 13 Milliarden Euro im Jahr 2001 war die EU der größte Handelspartner Irans. Die Handelsbeziehungen haben sich im Jahr 2002 weiter positiv entwickelt. Die EU-Exporte in den Iran waren im ersten Halbjahr 2002 mit 3,7 Milliarden Euro deutlich angestiegen. ❖

Quelle: Wirtschaftsforum Nah- und Mittelost

Jordanien: Finanzierungsabkommen mit der EU

Die Europäische Union und Jordanien unterzeichneten im Oktober 2002 eine Reihe von Finanzierungsabkommen mit einem Gesamtvolumen von 92 Millionen Euro. Die Abkommen sollen der öffentlichen

Finanzreform, der Inkraftsetzung des Handelsabkommens und der Entwicklung der Aqaba Special Economic Zone Authority zugute kommen. ❖

Quelle: Wirtschaftsforum Nah- und Mittelost

Libanon: Privatisierung der Beiruter Flughäfen geplant

Das libanesisches Parlament hat ein Komitee für die Privatisierung der Flughäfen Beirut International Airport (BIA) und Rene Mouawad Airport eingesetzt. Im November 2001 hat Kuwait dem Libanon 39 Millionen US-

Dollar für den Bau einer neuen Landebahn zur Verfügung gestellt. Ca. 40 ausländische Fluglinien fliegen den südlich von Beirut gelegenen Flughafen BIA an. ❖

Quelle: Wirtschaftsforum Nah- und Mittelost

Mahmud Darwisch erhält Remarque-Friedenspreis

Der palästinensische Autor Mahmud Darwisch und der israelische Psychologieprofessor Dan Bar-On erhielten den Erich-Maria-Remarque Friedenspreis der Stadt Osnabrück. Der mit jeweils 10.000 Euro dotierte Preis ist in diesem Jahr mit Blick auf den Konflikt im Nahen Osten vergeben

worden. Der 1941 geborene Mahmud Darwisch gilt als der bedeutendste Schriftsteller Palästinas. Dan Bar-On, 1938 in Haifa geboren, hat in einer Feldstudie die Auswirkungen des Holocaust auf die Kinder von Nazitätern untersucht. ❖

Quelle: GÖAB-Recherche



Arabisches Frauenforum in Damaskus

Anfang Februar hat anlässlich des »Tages der Arabischen Frau« in Damaskus ein zweitägliches Forum zum Thema »Frauen und Erziehung« stattgefunden. Zur Eröffnung hatte Asma al-Asad, die Gattin des syrischen Präsidenten eingeladen. Der Einladung waren unter anderen Königin Rania von Jordanien, Scheicha Sabika, Gattin des Königs von Bahrain, Suzanne Mubarak, Fatmeh al-Beshir, Gattin des sudanesischen Präsidenten sowie Andree Lahoud, Gattin des libanesischen Präsidenten gefolgt. Seit dem arabischen Frauengipfel von Amman im letzten November, der auf Initiative Königin Rantias zustande gekommen war, ist die treibende Rolle der First Ladies in der Reform der verkrusteten patriarchalischen Gesellschaft der arabischen Staaten augen-

scheinlich. Sie erhoffen sich von der neuen arabischen Frauenorganisation unter dem Dach der Arabischen Liga mehr Durchschlagskraft. Das Treffen von Damaskus widmete sich im Zug einer Serie fachspezifischer Studienkreise der Erziehung. Andere Zirkel untersuchten die Behandlung der Frauen in den Gesetzen und im Berufsleben. In der »Erklärung von Damaskus« liegen die Akzente auf der Ausrottung des Analphabetentums unter den Frauen, der Durchsetzung der Schulpflicht auch für Mädchen, der verstärkten Einbeziehung von Frauen im Lehrkörper sowie der Säuberung der Lehrmittel von Klischees einer Gesellschaftsordnung, die in Frauen zweitrangige Wesen sieht. ❖

Quelle: Neue Zürcher Zeitung

Syrien: Ausgeglichener Haushaltsentwurf

Das syrische Parlament hat vor kurzem einen ausgeglichenen Haushaltsentwurf vorgelegt. Dieser sieht eine Steigerung der Ausgaben um fast 18% und 8,4 Milliarden US-Dollar

vor, was vor allem durch Erhöhungen der staatlichen Investitionen und Verwaltungsausgaben zustandekommt. ❖

Quelle: Wirtschaftsforum Nah- und Mittelost

Erste Frau als Richterin des Obersten Verfassungsgerichtes Ägyptens ernannt

In Ägypten ist erstmals eine Frau zur Richterin am Obersten Verfassungsgericht berufen worden. Tahany al-Jibaly ist vor kurzem von Präsident Mubarak gegen den Widerstand von konservativen Richtern und Rechtsgelehrten zum ersten weiblichen Mitglied des wichtigsten Justizorganes Ägyptens ernannt worden. Die ägyptische Verfassung hat zwar bereits seit langem die Gleichberechtigung der Frauen proklamiert, es gab aber wenig praktische Schritte zur Verwirklichung dieses Grundsatzes. Frau al-Jibaly war einstimmig vom zuständigen Richterausschuss für dieses Amt vorgeschlagen worden. Zuvor war sie als Spezialistin für internationales Recht als

Anwältin beim Berufungsgericht tätig. So sehr diese Ernennung einen wichtigen Schritt zur Gleichberechtigung der Frauen in Ägypten darstellt, so ist diese noch lange nicht erreicht. Al-Jibaly betonte, dass sie weiterhin für die Gleichstellung der Geschlechter in der ägyptischen Arbeitswelt kämpfen wird. Nächstes proklamiertes Angriffsziel seien die verschiedenen Stufen der Lokalverwaltung. Bisher gebe es in Ägypten weder eine weibliche Bürgermeisterin noch in den 26 Provinzen eine Gouverneurin. Die Chancen, dass sich das bald ändern werde, stünden mit ihrer Ernennung als Richterin gut, meint al-Jibaly. ❖

Quelle: NZZ

Spanien normalisiert seine Beziehungen zu Marokko



Nach einer halbstündigen Audienz der spanischen Außenministerin Palacio beim marokkanischen König Mohammed VI Ende Jänner in Agadir, hat Marokko die Rückkehr seines Botschafters nach Madrid bekanntgegeben. Palacio traf auch mit dem

marokkanischen Ministerpräsidenten Jettou und dem Außenminister Benaissa zusammen, um die zur Normalisierung der bilateralen Beziehungen beschlossene Rückkehr des spanischen Botschafters nach Rabat zu bestätigen. Dieser Schritt war bereits im Voraus in Aussicht gestellt worden. Bereits im Dezember haben Benaissa und Palacio die Einsetzung von fünf Arbeitsgruppen vereinbart, in denen die wichtigsten bilateralen Probleme erörtert werden sollen. Diese Fragen sind: Westsahara, illegale Immigration, die spanischen Exklaven Ceuta und Melilla, die Demarkierung der Hoheitsgewässer zwischen den beiden Staaten sowie allgemeine klimatische Fragen. ❖

Quelle: Neue Zürcher Zeitung